

Die Energie fließen lassen

Andrea Dupik arbeitet im Betreuten Wohnen. In ihrer Freizeit ist sie stark mit Aikido, einer japanischen Kampfkunst, verbunden. Sie gibt ihr Energie und mehr Gelassenheit



Technische Hilfestellung: Andrea Dupik (links) gibt zwei SchülerInnen Hinweise, wie sie den Bewegungsablauf bei der Schwertübung verbessern können.

Die Waffen sind aus Holz: Stöcke und Schwerter hängen an der Wand des Übungsraums. Es ist ein Sonntagvormittag, das Thermometer zeigt 35 Grad, der heißeste Tag des Jahres. Trotz der Hitze kommen einige Schüler zum Aikido-Training zum Aikiai-Bielefeld Verein an der Jöhlenbecker Straße. Andrea Dupik ist auf jeden Fall da. Die fest gewebte weiße Kleidung, über der sie auch noch eine Art schwarzen Rock, einen Hakama, trägt, stört sie trotz der hohen Temperatur nicht. Seit 1995 ist sie eine Aikidoka, trainiert mehrmals in der Woche und unterrichtet seit 2007. Sie trägt den zweiten Dan, hat also schon mehrere Prüfungen erfolgreich hinter sich gebracht und ist ziemlich gut in dem, was sie macht.

In der Schule ersten Kontakt

Die Anfänge ihrer Begeisterung für Kampfsport liegen weit zurück: Ein Lehrer ihrer Schule organisierte eine wöchentliche Unterrichtsstunde mit einem koreanischen Meister. 1972 war das. Die gebürtige Essenerin besuchte damals die 7. Klasse. »Gerade wir als Mädchenklasse waren angetan, die Techniken sahen toll aus und wir sahen darin auch eine Möglichkeit zu lernen, uns selbst zu verteidigen.«

Später studiert sie Sozialarbeit in Münster, lernt Selbstverteidigung für Frauen. Nach dem Studium geht es nach Ostwestfalen, sie trainiert im Frauenselbstverteidigungsverein Bell-Zett. Dort lernt sie 1994 Aikido kennen. Die friedliche Kampfkunst, die Anfang des 20. Jahrhunderts in Japan entstand, hat sie seitdem nicht mehr losgelassen. »Beim Aikido nehme ich die Angriffsenergie auf und lenke sie gegen den Angreifer zurück. Negative Energie wird so neutralisiert«, erklärt Andrea Dupik. Das gelingt durch geschickte Bewegungen, durch Hebel-, Wurf- und Haltetechniken. Die Abläufe wirken für den Zuschauer weich, fließend, ja elegant. Sie sind aber durchaus schwungvoll und vor allem sehr effektiv.

Andrea Dupik arbeitet im Fachbereich Lebensräume im Betreuten Wohnen, Team Sucht und ist stellvertretende Betriebsratsvorsitzende der GfS. Aikido, die japanische Kampfkunst, gibt ihr Energie und mehr Gelassenheit auch für ihre Arbeit: »Aikido ist ein Teil meines Lebens«, stellt sie nüchtern fest. Ihre Klienten wissen, dass sie Aikido praktiziert. Einige haben in ihrer Jugend Judo oder Taekwondo geübt und manche fra-

gen sogar, ob Andrea Dupik sie unterrichten kann. Wie sich Körperarbeit und psychische Abläufe auswirkt, hat sie in ihrer Ausbildung als Affektkontrolltrainerin gelernt. Ähnlich wie im Aikido wird beim Affektkontrolltraining davon ausgegangen, dass alle Veränderungsprozesse auf körperlicher, emotionaler, spiritueller und kognitiver Ebene stattfinden und begleitet werden können. Aikido- und Affektkontroll-Prinzipien lässt Andrea Dupik in ihre Arbeit einfließen.

Ohne Wettkämpfe

Aikido ist eine Kampfkunst ohne Wettkämpfe. Mit anderen Kampfsportarten verbindet sie, dass die Bewegungen genau passen müssen und der Sport jeweils mit einem Partner ausgeübt wird. Montags und teilweise sonntagvormittags unterrichtet Andrea Dupik im Aikikai-Bielefeld. Das Training im mit türkisfarbenen Matten ausgelegten Übungsraum beginnt mit einem kurzen Ritual, die Teilnehmenden verbeugen sich vor dem Portrait des Aikido-Gründers Morihei Ueshiba.



An diesem Vormittag unterrichtet Andrea Dupik Schwertkampf. Schrittfolgen, Drehungen, Schwertschläge und -stöße sowie ihre Abwehr üben die Schüler ein. Die Atmosphäre wirkt konzentriert, zugleich duzen sich alle Teilnehmenden, alle gehen freundlich und respektvoll miteinander um. Wer zuschaut, sieht, dass Andrea Dupik ganz bei der Sache ist und dass ihr Aikido eine Menge Vergnügen bereitet.

Gelesen & Gehört & Gesehen

Känguru-Chroniken

Ein Känguru geht um in Europa und gewinnt ganz subversiv jeden Tag neue

Anhänger/innen. Es ist ein kommunistisches Känguru, das für den Vietcong gekämpft hat, die DDR noch kennt und uns in jeder Kurzgeschichte subtil oder auch platt den täglichen Wahnsinn des Neoliberalismus und der perfiden Ausbeutungsverhältnisse klar macht.

Irgendwann klopft es an, braucht ein Ei, dann Mehl und dann einen Herd – damit ist es auch schon eingezogen in die Wohnung von Marc Uwe Kling. Der bildet fortan eine WG mit dem Känguru, das auf Schnapspralinen steht.

Der Autor ist studierter Philosoph, lebt in Berlin. Er hat in Deutschland schon zweimal Poetry Slam Meisterschaften gewonnen, und das mehr als zu recht.

Ob es um Neonazis geht, um falsch zugeordnete Zitate wie etwa »Niemand hat vor eine Mauer zu bauen« (Bob der Baumeister), ein RAF-Schachspiel oder um den für unter 10.000 Euro getöteten Taliban – das zugleich niedliche, naive und neunmalkluges Känguru und Marc Uwe Kling bringen uns lachend zum Nachdenken. Und hoffentlich zu der Erkenntnis, dass es ein besseres Leben geben kann.

✉ Marc-Uwe Kling, *Die Känguru-Chroniken*, 4 CD, 291 Minuten, 14,95 Euro. Zum Einstieg ist das Känguru auf YouTube zu sehen.

Eine Rezension von Frank Horn, Leiter des Fachbereichs Kinder, Jugend und Gemeinwesen.

Impressum

»EINBLICK«, DIE ZEITUNG DER GfS e.V.
 REDAKTION:
 Frank Horn | Kerstin Mürder | Uwe Reeske | Britta Sonnenberg
 ENDREDAKTION, GESTALTUNG, SATZ: Manfred Horn
 FOTOS: Manfred Horn
 V.i.S.d.P.: Uwe Reeske | GfS e.V., Am Zwinger 2-4, 33602 Bielefeld
 Wir freuen uns über Einsendungen per Post mit dem Stichwort »Einblick« an die GfS-Post-Adresse oder per eMail an presseinfo@gfs-bielefeld.de

Aus dem Inhalt
 Vorstandsvorsitzender Johannes Hausmann im Interview (S.2) | 25 Jahre Treffpunkt Liebigstraße (S.3)

Gesellschaft für Sozialarbeit e.V.

Einblick



Nr. 16 | September 2012

Die Pflege planen

Nicole Wend heißt die neue Pflegedienstleitung im Fachbereich Pflege und Betreuung. Der Pflegedienst arbeitet fachbereichsübergreifend



Bringt viel Erfahrung mit: Die neue Pflegedienstleitung Nicole Wend.

Seit 1. Juni ist Nicole Wend die neue Pflegedienstleiterin. Was auf sie zukommt, wusste sie: Sechs Jahre lang war sie Stellvertreterin, zwischendurch bereits kommissarische Leitung. Die ausgebildete Kinderpflegerin und Krankenschwester arbeitet seit 2004 bei der GfS. Den Anstoß, selbst in die Pflege einzusteigen, gab ihre körperbehinderte Mutter. Sie erhielt externe Pflege. »Ich habe von Kind an gewusst, was es heißt, einen Pflegedienst zu brauchen«. In ihrer Aufgabe fließen nun ihre Erfahrungen in der eigenen Familie und die langjährige Berufspraxis zusammen mit einer Weiterbildung zur Pflegedienstleitung, die sie 2010 erfolgreich abgeschlossen hat. An zwei Nachmittagen in der Woche bildete sie sich weiter, nun hat sie die nötige Qualifikation, um als Pflegedienstleitung zu arbeiten.

Tätigkeiten beschreiben, Dienstpläne schreiben, mit den aktuell

22 Mitarbeitenden sprechen und sie führen, Touren planen, die Hygiene prüfen, auf Qualität und Wirtschaftlichkeit achten: Dies sind einige ihrer Aufgaben. Dazu kommen Kontakte mit den Klienten. Beschwert sich jemand, ist es ihre Aufgabe, dem nachzugehen. Sie arbeitet im Büro Am Zwinger, ist aber auch bei den Touren der ambulanten Pflege dabei, schließlich hat sie die Fachaufsicht. »Unterm Strich müssen alle Touren laufen«, fasst sie zusammen.

Erhöhter Pflegebedarf

Die Klientinnen und Klienten des Pflegedienstes sind vorwiegend Menschen mit Behinderung und Senioren mit einem erhöhten Pflegebedarf, auch Demenz und psychische Erkrankungen kommen vor. Damit unterscheidet sich der GfS-Pflegedienst von anderen, die vor allem mit Senioren mit üblichem Pflegebedarf arbeiten. Nicole Wend hält

die Kontakte zu Kranken- und Sanitätshäusern und auch zu Werkstätten, in denen Menschen mit Behinderung arbeiten.

Abstimmen mit anderen Angeboten der GfS

Und sie gestaltet die Arbeit des Pflegedienstes mit den anderen Fachbereichen. Der Fachbereich Pflege und Betreuung wurde 2010 gegründet. Zuvor war die Pflege unter anderem lange Zeit im Fachbereich Ambulante Behindertenhilfe eingeordnet. Nicole Wend geht nun in die Teams der anderen Dienste. Während der »Individuelle Service für Menschen mit Behinderung« beispielsweise mit seinen Klienten spazieren geht oder der »Mobile Soziale Dienst« sie etwa unterstützt, die Küche sauber zu halten, kommt der Pflegedienst hinzu, um die Körperpflege zu machen. Die Abläufe müssen stimmen, es gilt, sich gut abzustimmen und Hand in Hand zu arbeiten.

»In den vergangenen zwei Jahren mussten wir viel strukturieren und organisieren«, blickt Marco Schütte, stellvertretender Fachbereichsleiter, auf eine anstrengende Zeit zurück. Alles musste sich erst zusammenschließen und finden, nun ist der Fachbereich auf einem guten Weg. Zu ihm gehören neben dem Pflegedienst Angebote für Senioren im Café Komm, im Altenwohn- und Sozialzentrum in Sennestadt, Seniorenreisen sowie der Mobile Soziale Dienst und der Betreuungsverein.

Vorab

Zusammen in die Zukunft

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Fachbereich Pflege und Betreuung ist jung: Anfang 2010 wurde er gegründet. Wir sind Ansprechpartner für SeniorInnen, Menschen mit Behinderung und Menschen mit psychischer Erkrankung. Das breit gestreute Klientel verbindet, dass es Pflege und Betreuung benötigt. Zugleich werden die Menschen auch von anderen Fachbereichen der GfS begleitet und unterstützt. So war es von Beginn an die Herausforderung, alle am Hilfeprozess Beteiligten gut zu vernetzen und fachbereichsübergreifendes Denken und Handeln zu fördern. Strukturen für eine gelingende Kooperation mussten her, kurze Informationswege galt es zu etablieren.

Nach zweieinhalb Jahren können wir ein erstes Fazit ziehen: Unsere Erfahrungen als Fachbereich, der mit den Angeboten anderer Fachbereiche kooperiert, sind positiv. Weil es gelungen ist, die Gemeinsamkeiten in der Arbeit stärker wahrzunehmen und die Unterschiedlichkeiten als Bereicherung zu schätzen. Die erste Zeit war nicht immer einfach, oft brauchte es Geduld und Vertrauen. Dafür bedanke ich mich bei allen Beteiligten. Den eingeschlagenen Weg der guten Zusammenarbeit möchte ich gerne weitergehen.

Ihre Eva Wessel, Leiterin Fachbereich Pflege und Betreuung



Bedingungen benachteiligter Menschen verbessern

Johannes Hausmann ist Vorstandsvorsitzender GfS. Er trägt gemeinsam mit den anderen Vorstandsmitgliedern Verantwortung, entscheidet über neue Projekte. Im Interview spricht er über Motive und Perspektiven



Herr Hausmann, was motiviert sie zu einer ehrenamtlichen Arbeit, die sie im Schnitt wöchentlich mehr als drei Stunden beschäftigt?

Ich habe eine behinderte Schwester. An ihrer Seite habe ich erfahren, was es heißt, ausgegrenzt zu werden. Als sie 1967 geboren wurde, war ich acht Jahre. Alt genug, um mitzubekommen, dass es Bekannte und Freunde der Familie gab, die nicht mehr mit uns sprachen. Ich bekam in den folgenden Jahren beispielsweise in der Kirche abfällige Bemerkungen mit, wenn meine Familie mit ihrer Schwester in den Gottesdienst kam. Ich war da-

mals oft sprachlos und wütend über ein solches Verhalten.

Ein zweites Motiv ist meine Überzeugung, dass Freiheit Verantwortung benötigt, diese Überzeugung lebe ich aus meinem christlichen Glauben heraus. Ich bin katholisch aufgewachsen, meine Frau ist evangelisch, sie ist Presbyterin, also Vorstandsmitglied in der Kirchengemeinde. So sehe ich mich als ökumenischer Christ. Zusammengefasst ist es mir wichtig, die Lebensbedingungen für benachteiligte Menschen zu verbessern.

Und hat sich das Leben von Menschen mit Behinderung verändert?

Die Bedingungen für Menschen mit Behinderung haben sich in den vergangenen Jahrzehnten Schritt für Schritt verbessert. Viele Menschen sagen nichts mehr gegen Menschen mit Behinderung. Sie erhalten heute deutlich mehr Unterstützung. Aber: Die Schicht, die diesen kulturellen, gesellschaftlichen Wandel in Deutschland trägt, ist nicht sonderlich dick. Ich

habe schon als Kind ein feines Gespür dafür entwickelt, ob Menschen es ernst meinen oder nicht.

Welche Verbesserungen hat es gegeben?

Menschen mit Behinderung können inzwischen selbstständiger und selbstbestimmter leben. Noch vor 13 Jahren habe ich es erlebt, dass in dem Altersheim, in dem meine Schwiegermutter lebte, ein junger Mensch mit körperlicher Behinderung untergebracht war, offensichtlich deshalb, weil es woanders keinen Platz für ihn gab. Die GfS hat in Bielefeld einiges verbessert, etwa durch den Individuellen Service für Menschen mit Behinderung oder ganz aktuell durch das Hausprojekt Mittendrin Wohnen.

Wo steht die GfS in 20 Jahren?

Eine Utopie wäre, dass Anbieter wie die GfS gar nicht mehr nötig sind. Allerdings ist das unrealistisch: Menschen mit Behinderung, um ein Beispiel zu nennen, werden immer Un-

terstützung benötigen. Am Beispiel meiner Schwester, die schwerst-mehrfachbehindert ist, wird das deutlich. Sie ist kaum inkludierbar, sie wird weiter einen geschützten Raum benötigen. Allerdings geht es allgemein im sozialen Bereich darum, intelligente Formen der Unterstützung zu organisieren, die ein möglichst hohes Maß an Selbstbestimmung ermöglichen. Unterm Strich wächst der Bedarf sogar, dies macht etwa der erhebliche Klientenzuwachs im Fachbereich Lebensräume deutlich. Deswegen denke ich: In 20 Jahren kann die GfS noch mehr Menschen kompetent helfen und ist zugleich ein attraktiver Arbeitgeber, ein entscheidendes Stück besser als die anderen.

☒ Zur Person: Johannes Hausmann gehört seit 1992 zum Vorstand der GfS, seit 2005 ist er Vorstandsvorsitzender. Er studierte Politikwissenschaft, arbeitete in den 1990ern unter anderem als Bezirksgeschäftsführer der FDP. Heute ist er Verkaufsleiter für öffentliche Träger der Urban Holding & Central Services GmbH in Paderborn.

Mehr Arbeitsplätze und mehr Umsatz

Der voraussichtlich im Oktober erscheinende Lage- und Entwicklungsbericht zeigt: Die GfS wächst, obwohl die finanziellen Rahmenbedingungen sehr schwierig sind

99 Arbeitsplätze zusätzlich hat die GfS 2011 geschaffen, der Umsatz ist um gut 5 Prozent auf 13,6 Millionen Euro gewachsen: Diese sehr guten Zahlen nennt der Lage- und Entwicklungsbericht der GfS für die Jahre 2011 und 2012, der voraussichtlich im Oktober diesen Jahres erscheinen wird. Die GfS wächst, obwohl sich die finanziellen Rahmenbedingungen weiter verschlechtern haben. »Die öffentlichen Kassen bleiben leer, für soziale Leistungen gibt es nicht mehr Geld, während unsere Kosten steigen«, erklärt Uwe

Reeske, Geschäftsführer der GfS. Die Folge: 2010 und 2011 hat die GfS mit einem Minus abgeschlossen. Dass die GfS in diesem Zeitraum dennoch gewachsen ist, zeigt zweierlei: Zum einen, dass der Bedarf an sozialen Dienstleistungen stetig wächst und zum zweiten, dass die GfS trotz enorm schwieriger finanzieller Rahmenbedingungen mutig in die Zukunft blickt und in neue Aufgaben investiert. »Wir arbeiten hart daran, den Trend umzukehren und 2012 wieder schwarze Zahlen zu schreiben«, sagt Uwe Reeske,

»und ich bin zuversichtlich, dass uns dieses auch gelingt«. Er unterstreicht die engagierte Arbeit der Mitarbeitenden der GfS.

Der Lage- und Entwicklungsbericht gibt auch einen Überblick über die inhaltliche Entwicklung der Fachbereiche. Die statistische Erhebung zeigt: Inzwischen erreicht die GfS insgesamt 4.100 Menschen.

☒ Der Lage- und Entwicklungsbericht ist nach seinem Erscheinen kostenlos erhältlich am zentralen Infopunkt, Erdgeschoss, Am Zwinger 2-4.

25 Jahre aktive Stadtteilarbeit

Der Stadtteiltreffpunkt Liebigstraße besteht seit 1987. Inzwischen wird die Arbeit mit Kindern und ihren Familien immer wichtiger

Gabi Langner wohnt längst in Theesen, doch zur innig geliebten Rommé-Runde fährt sie nach wie vor die zehn Kilometer in den Stadtteiltreffpunkt in der Liebigstraße im Osten der Innenstadt. Die 49-Jährige gehört zu den Urgesteinen des Treffpunkts und ist bis heute mit dabei, auch als es darum ging, gemeinsam mit 15 weiteren Aktiven das Fest zum 25-jährigen Bestehen des Treffpunkts zu planen. Das Fest fand Ende Juni und wurde ein Riesenerfolg.

1987 eröffnete der Treffpunkt in einem Mietshaus der BWG (Bielefelder Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft). Anfang dieses Jahrtausends wurde eine dritte Wohnung angeschlossen. Treffpunkt-Nutzer packten bei den anstehenden Umbauten zu Gruppenräumen, Büro und Küche kräftig mit an.

Der Treffpunkt im Erdgeschoss der Liebigstraße 2 ist beliebt im Viertel. »Er ist für mich heute noch ein zweites Zuhause«, sagt Gabi Langner. Dieser Satz freut Wolfgang Wöhrmann. Der Leiter ist seit Anfang an dabei. Er und das kleine Team, zu dem we-



Stehen für erfolgreiche Stadtteilarbeit: (v.l.n.r.) Wolfgang Wöhrmann, Bianca Krumnak, Gabi Langner und Eduard Holke.

die tägliche Arbeit hinaus Verantwortung: 2003 gelang es durch einen rasch gebildeten Unterstützerkreis, die Abschiebung einer tamilischen Familie zu verhindern. Aktuell arbeitet der Treffpunkt in einer städtischen Entwicklungsgruppe mit, die feststellt, welche zusätzlichen Bedarfe in dem Stadtgebiet bestehen. Das Quartier soll dadurch



Akrobatisch zeigt sich die Bärengruppe beim Jubiläumsfest.

in den nächsten Jahren weiterentwickelt werden, wie das konkret geschehen soll, ist aber noch offen.

Auch den 66-jährigen Eduard Holke verbindet eine Menge mit dem Treffpunkt. 1984 kam er mit seiner Familie aus Polen und landete um die Ecke in einer Wohnung in der Heckstraße. Der gelernte Bautechniker arbeitete fortan als Metallschleifer – und fand über den Treffpunkt Kontakte an seinem neuen Wohnort. 1996 verstarb seine Tochter, ein heftiger Schicksalsschlag, von dem er sich nur langsam erholte. Damals gründete er im Treffpunkt eine Seidenmal-Gruppe, eine künstlerische Arbeit, die ihn ablenkte und die mithilfe, aus der Krise zu kommen. »Der Treffpunkt fördert das Gemeinschaft-

liche im Stadtteil. Dort wird Gemeinwesenarbeit konkret: Die Beziehungen zwischen den Menschen werden intensiver. Menschen, die eher am Rand der Gesellschaft stehen, werden integriert«, erläutert Frank Horn, Leiter des Fachbereichs Kinder, Jugend, Gemeinwesen.

In den vergangenen 25 Jahren gab es auch Verschiebungen. Bis heute spielen Erwachsene unterschiedlichster Herkunft gemeinsam Rommé, Skat oder Boccia, treffen sich zum Frühstück oder Herbstspaziergang und fragen bei Wolfgang Wöhrmann um Rat, wenn es um Schreiben an Ämter geht.

Insgesamt werden mehr Angebote auf Kinder und ihre Familien zugeschnitten. Dazu zählen Gruppen, die Spiel und Sport betreiben, und die Hausaufgabenbetreuung. »Der Druck auf die Kinder nimmt zu, erfolgreich zu sein. Gleichzeitig sind die Unterschiede im Lernverhalten und auch von Fähigkeiten größer geworden. Dadurch sind wir gefordert, flexibler und differenzierter zu arbeiten«, sagt Wolfgang Wöhrmann. Mit gutem Blick fördern die Mitarbeitenden die Kinder in ihren Fähigkeiten, etwa bei der Hausaufgabenbetreuung, deren Zeiten in den vergangenen Jahren ausgeweitet wurden. Darüber freut sich die Volkensingschule, die die lernintensive Begleitung eines Teils ihrer Kinder durch den Treffpunkt sehr schätzt.

Kurz berichtet

GfS bei der Woche der seelischen Gesundheit

Vom 10. bis 19. Oktober findet in Bielefeld die 4. Woche der seelischen Gesundheit statt. Die Fachbereiche Lebensräume und Beratung beteiligten sich. »Durchfüttern oder rausschmeißen« ist der Titel einer Veranstaltung des PBD im Café Komm am Donnerstag, 11. Oktober, um 19 Uhr. Sie thematisiert das Loslassen beim Erwachsen-Werden. Der Vortrag ist für erwachsene werdende Kinder und Eltern gleichermaßen geeignet. Einen Tag später, am 12. Oktober, heißt es ab 14 Uhr in der Kontaktstelle West: »Bewegen, Tanzen, Lachen – das Leben feiern«. Atem-, Bewegungs-, und Tanzübungen stehen im Mittelpunkt. Der Fachbereich Lebensräume bietet noch weitere interessante Veranstaltungen an, Termine bitte direkt dort erfragen: fon 0521. 329 399 0. Die Veranstaltungen können ohne Anmeldung besucht werden.

Zentrale: Neues Gesicht



Zu ihr kommt die Post: Ibtissam Laabich.

Ein neues Gesicht, eine neue Stimme: Seit Ende Mai arbeitet Ibtissam Laabich, gelernte Kauffrau für Bürokommunikation, in der Zentrale der GfS Am Zwinger. Fuhrpark verwalten, Post sortieren, die Raumbelastung planen: Dies sind nur einige der Aufgaben, die sie und Armin Weber täglich bewältigen. Die 23-jährige Bielefelderin hatte einen guten Start. »Ich fühle mich wohl, alles erscheint schon vertraut und ich bin bereits heimisch«, freut sie sich.

☒ Mehr News im Internet: www.gfs-bielefeld.de Rubrik Aktuelles

Kurz berichtet

Betriebsversammlung am 1. Oktober

Der Betriebsrat lädt alle Mitarbeitenden der GfS zur Betriebsversammlung am Montag, 1. Oktober ein. Die Veranstaltung beginnt um 13.30 Uhr im Freizeitzentrum Baumheide. Unter anderem wird GfS-Geschäftsführer Uwe Reeske einen Überblick über die Lage der GfS geben. Weitere Themen: Die Verhandlungen zum betrieblichen Eingliederungsmanagement laufen an, auch Veränderungen in den Arbeitsvertragsbedingungen (AVB) werden demnächst verhandelt. Zur Betriebsvereinbarung Sucht beginnen erste Schulungen.